

# Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig  
Bei Zeitungsbestellern und in allen Buchhandlungen erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostfachsen  
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

Bezugspreise für den Monat frei Haus 2 RM. (halbmönatlich 1 RM.); durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: „Arbeiterstimme“, Dresden-N. / Geschäftsstelle und Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprech-Sammelnummer 17239 / Postfachkonto Dresden Nr. 13553, Carl Schlegel-Straße 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenpreis: Die neunmal gestrichelte Monatszeile oder deren Raum 0,30 RM., für Familienanzeigen 0,20 RM., für die Restzeile einschließlich an den dreigestrichelten Zeitstreifen 1,25 RM. Anzeigenannahme tags vorher bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition Dresden-N., Güterbahnhofstr. 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

3. Jahrgang

Sonntag, den 15. Januar 1927

Nummer 12

## Unsere Gefallenen

Am 15. Januar sammelt das deutsche Proletariat für das Revolutionärentmal auf dem Friedhof, auf dem auch Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht liegen. Das Proletariat seinen Toten eine würdige Grabstätte bereiten muß, betoni Rosa Luxemburg selbst an der Spitze der Roten Fahne am 15. Januar 1919, der letzten Nummer, an der sie mitarbeitete.

Die wieder entseelte bürgerliche Presse lobt sich in den wildesten, schmutzigsten Schmähungen nicht nur gegen die lebenden revolutionären Arbeiter aus, ein Orkan der Gemeinheit und Niedertracht umheult noch die Gefallenen, die Löwenherzen des Proletariats. So das würdige Publikum der Post, die mittelt: „In verschiedenen anderen Einwendungen wird übereinstimmend darauf hingewiesen, daß hoffentlich nicht ein gemeinsames Begräbnis der unglücklichen Opfer der Berliner Straßenkämpfe und der gescheiterten Regierungsmannschaften einerseits und der erschossenen Spartakusleute andererseits veranstaltet wird. Diese Mörder, Räuber und Diebe sind aus der Gemeinschaft anständiger Menschen auszuschließen.“

Trotz ihrer Lösung: Alle Macht den Räten! Der Spartakusbund dagegen beschloß, entgegen dem Willen seiner Führung, den Boykott bei den Wahlen zur Nationalversammlung. Die Bolschewiki leisteten in den reformistischen Gewerkschaften gerade im Jahre 1917 die intensivste Arbeit, um auch dort ihre revolutionären Ideen hineinzutragen. Die neugegründete Kommunistische Partei Deutschlands dagegen vernachlässigte diese Arbeit fast vollständig und spielte mit dem Gedanken der Spaltung der Gewerkschaften. Während die Bolschewiki in systematischer, stiller Arbeit

— trotz ihrer Lösung: Alle Macht den Räten! Der Spartakusbund dagegen beschloß, entgegen dem Willen seiner Führung, den Boykott bei den Wahlen zur Nationalversammlung. Die Bolschewiki leisteten in den reformistischen Gewerkschaften gerade im Jahre 1917 die intensivste Arbeit, um auch dort ihre revolutionären Ideen hineinzutragen. Die neugegründete Kommunistische Partei Deutschlands dagegen vernachlässigte diese Arbeit fast vollständig und spielte mit dem Gedanken der Spaltung der Gewerkschaften. Während die Bolschewiki in systematischer, stiller Arbeit



Rosa Luxemburg

Die wieder entseelte bürgerliche Presse lobt sich in den wildesten, schmutzigsten Schmähungen nicht nur gegen die lebenden revolutionären Arbeiter aus, ein Orkan der Gemeinheit und Niedertracht umheult noch die Gefallenen, die Löwenherzen des Proletariats. So das würdige Publikum der Post, die mittelt: „In verschiedenen anderen Einwendungen wird übereinstimmend darauf hingewiesen, daß hoffentlich nicht ein gemeinsames Begräbnis der unglücklichen Opfer der Berliner Straßenkämpfe und der gescheiterten Regierungsmannschaften einerseits und der erschossenen Spartakusleute andererseits veranstaltet wird. Diese Mörder, Räuber und Diebe sind aus der Gemeinschaft anständiger Menschen auszuschließen.“

Begrabt die euren da, wo der Militarismus keine Felder begräbt, oder da, wo Marmor oder Bronze anzeigt, daß hier das Kapital von seiner edlen Arbeit ausruht.

Nehmt sie auf in die Gemeinschaft eurer Toten, eure gefallenen Knechte und Freisöldner.

Das revolutionäre Proletariat aber wird die Seinen bestatten da, wo seine Besten ruhen, alle die, die ihr mit dem Ehrentitel von Mördern, Räubern und Dieben geküßt hat, alle die, die ihr Blut gaben, damit der Schmutz und die Niedertracht der Kapitalherrschaft aus der Welt schwänden.

Das revolutionäre Proletariat wäre aller Ehre bar, würde es nicht zu denen, die für sie gefallen sind, forderte es nicht seine Kämpfer, um ihnen den ewig grünen Lorbeer um die trockigen Stirnen zu winden, forderte es nicht, daß seine Toten und nur die Seinen verjammelt werden zu der Stätte, wo sein Herzblut eingeschreint ist.

Von Rosa Luxemburg.

### Zum 15. Januar

Von Ernst Meyer.

In dem Jahre, in dem das russische Proletariat die Tausche seines 10jährigen Sieges feiert, gedenkt das deutsche Proletariat des 8. Jahrestages der noch immer ungerücktesten Ermordung seiner Führer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Die Tausche des revolutionären Kampfes der russischen und der deutschen Revolution ruft dabei immer wieder die Frage nach den Ursachen dieser Unterschiede hervor.

Die objektive Situation war im Winter 1918/1919 für Deutschland akut revolutionär. Alles, was der Meister des Aufstandes, Lenin, als notwendige Voraussetzungen für eine herrliche Revolution bezeichnet hat, war vorhanden: die Zerlegung und Spaltung des Bürgertums, starke Symptome des Alleinbürgers mit dem Proletariat, spontane Massenbewegungen usw. Aber was in Deutschland fehlte, war eine in sich gefestigte, starke kommunistische Partei, die die revolutionäre Führung der Massen zur planmäßigen Vorbereitung des Aufstandes ausnutzte. Die Führung des Spartakusbundes, voran Rosa Luxemburg, schätzte die Situation absolut richtig und nüchtern ein, wie das Manifest Rosa Luxemburgs auf dem Gründungsparteiabend der KPD Ende Dezember 1918 zur Genüge beweist. Aber die Anhänger der KPD, die erst kurz vor den Januarfesten 1919 als selbständige Partei gegründet wurde, vertraten in ihrer Mehrheit unklare und falsche Auffassungen, die sich auf dem Gründungsparteiabend in für das Schicksal der revolutionären Bewegung Deutschlands verhängnisvollen Beschlüssen äußerten. Trotzdem die Bolschewiki bereits die Erfahrung der ersten russischen Revolution hinter sich hatten, dauerte bei ihnen die Vorbereitung der herrlichen sozialen Revolution noch neun Monate seit dem Sturz des Zarismus im Februar 1917. Der Spartakusbund dagegen war durch die Januarfesten 1919 bereits zwei Monate nach dem Sturz des deutschen Imperialismus in die entscheidenden Kämpfe um die Macht verwickelt. Die Anhänger des Spartakusbundes, die trotz aller Niederlagen im Jahre 1919 10 Monate später die kommunistische Arbeiterpartei gründeten, vergaßen im Januar 1919 alle Aufgaben einer revolutionären Partei zur Gewinnung der breiten Massen. Die Bolschewiki haben sich im Jahre 1917 nicht nur an den Wahlen zur Konstituante (Nationalversammlung) beteiligt, sondern forderten selbst die Einberufung der Konstituante

sich Stützpunkte in der Armee verschaffen und mit Hilfe dieser Positionen den bewaffneten Aufstand nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Plan vorbereiteten, begnügte sich die junge KPD mit einer breiten agitatorischen Tätigkeit und der Entseelung über die spontane Wut empörten Massen zu lokalen und provinziellen Kämpfen, die nacheinander ausladerten und — niedergeworfen wurden.

Die heroischen Spartakuskämpfe konnten von der Konterrevolution um so eher niedergeschlagen werden, als die Sozialdemokratie bewußt auf die Seite der Konterrevolution trat, ihre Führerin war. Auch die sozialdemokratischen Arbeiter waren von der revolutionären Welle erfasst worden, aber sie verstanden nicht die große historische Bedeutung der Entseelung über die Frage: Demokratie oder Diktatur. Durch die Ablehnung der Wahlbeteiligung und durch die Vernachlässigung der Gewerkschaftsarbeit verzichtete die KPD auf wichtige, in der damaligen Situation unentbehrliche Mittel zur Propaganda und Gewinnung der breitesten Massen. Die gleichen Fehler hatten zur Folge, daß die KPD es nicht verstand, die revolutionär gewonnenen mit der Diktatur grundtätig einverstandenen Arbeiter der linken USP von der kautskyanischen Führung der USP loszulösen und mit der KPD organisatorisch zu verschmelzen.

Die Schwankungen der sozialdemokratischen Arbeiter wurden vermehrt durch die zweideutige Rolle der USP-

### Heraus zum Protest!

gegen den Gewaltstreich des Bürgerblods, gegen die Diktatur der Reaktionen im Dresdner Stadtparlament  
morgen Sonntag vormittags 10 Uhr in den „Mannsfälen“  
Referenten: Stov. Dr. Helm und Alfred Werner. Es gilt, den Vorstoß der Arbeiterfreunde zurückzuschlagen.  
Massen heraus!

Führung, die von Hilsenberg bis Kolenfeld ein Kompromiß zwischen bürgerlicher Demokratie und proletarischer Diktatur propagierte und in den entscheidenden Momenten von dem revolutionären Kampf abriet und dadurch die offenstehende Konterrevolution stärkte.

Innerhalb weniger Monate hätte die junge KPD unter der Führung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts die Mängel ihrer Haltung überwunden gehabt und damit die herrliche proletarische Revolution ermöglicht. Es lag daher von vornherein im dem Plan der Konterrevolution, die junge KPD durch die Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs politisch zu enthaupen und Verwirrung in die Reihen der kommunistischen Bewegung zu bringen. Der Vorwärts wußte gut, weshalb er die größten Verleumdungen und rohesten Hohnäußerungen veröffentlichte, weshalb er sich mit keiner Silbe gegen die offene Anforderung zur Ermordung der beiden Spartakusführer wandte. Gleichzeitig propagierte die Konterrevolution, die über angebliche Gewalttaten der Spartakisten sich entrüstete, immer wieder blutige Auseinandersetzungen mit revolutionären Arbeitern, die selbst die politische und organisatorische Sammlung um die KPD als ihr nächstes Ziel betrachteten.

Der heilende Gewinn der Januarfesten ist neben den politischen Lehren das Beispiel revolutionären Opfermutes und proletarischer Treue der kämpfenden Arbeiter und ihrer heldenhaften Führer. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht konnten in ihren letzten Artikeln an ihrem Todestag mit Recht feststellen, daß die „Niederlage“ der revolutionären Arbeiterpartei keine Niederlage, sondern ein unvergleichlicher Gewinn für die Sache der proletarischen Revolution war. Indem Rosa Luxemburg selbst die Halbheiten und Schwächen der Führung und die Widersprüche der ganzen Bewegung aufzeigte, wies sie zugleich den Weg, wie der unvergängliche Opfermut der proletarischen Kämpfer in einer neuen revolutionären Situation zum unentbehrlichen Siege ausgenutzt werden kann und muß.

Die Bourgeoisie und die Sozialdemokratie können gemiß sein, daß das Proletariat Deutschlands diese Lehren nicht vergessen wird!

### Das Verlagen der Führer

Von Rosa Luxemburg.

Nach mitten während der Januarfesten veröffentlichte Rosa Luxemburg den nachfolgenden Artikel in der Roten Fahne vom 11. Januar 1919. Der Artikel wendet sich gegen die Führung der — unter dem Einfluß der USP stehenden — revolutionären Obleute und fordert zum Schluß eine wirkliche Führung durch „entsprechende Organe“. Dieses Organ kann nur die KPD sein. E. M.

Die Dinge in Berlin haben eine Wendung genommen, die die schärfste Kritik und die ernsteste Überlegung der Arbeitermassen herausfordern.

Wir haben im Laufe der letzten Tage mehrmals offen und deutlich ausgesprochen, daß die Führung der Berliner Massenbewegung sehr viel an Entschlossenheit, Tatkraft und revolutionärem Elan vermissen ließ. Wir haben klar herausgesagt, daß die Führung hinter der Reife und Kampfbereitschaft der Massen weit zurückblieb. Wir haben sowohl innerhalb dieser führenden Körperschaft durch Initiative und Ueberredung, wie außerhalb — in der Roten Fahne — durch Kritik alles getan, um die Bewegung vorwärtszutreiben, um die revolutionären Obleute der Großbetriebe zum tatkräftigen Auftreten anzuspornen.

Doch alle Anstrengungen und Versuche sind schließlich an dem hochstehenden und schwankenden Verhalten jener Körperschaft gescheitert. Nachdem man vier Tage lang die prächtigste Stimmung und Kampfergie der Massen durch völlige Direktionslosigkeit hatte verzetteln und verpuffen lassen, nachdem man durch zweimalige Untertreibung der Unterhandlungen mit der Regierung Ebert-Scheidemann die Aussichten des revolutionären Kampfes aufs schmerzliche erschüttert und die Position der Revolution aufs wirksamste gestärkt hatte, entschlossen sich die revolutionären Obleute endlich in der Nacht zum Donnerstag zum Abbruch der Unterhandlungen und zur Aufnahme des Kampfes auf der ganzen Linie. Die Parole Generalkrieg wurde herausgegeben und der Ruf: Zu den Waffen!

Das war aber auch die einzige Lösung, zu der sich die revolutionären Obleute aufgerafft hatten.

Es versteht sich von selbst, daß, wenn man die Parole zum Generalkrieg, und zur Bewaffnung in die Massen wirft, man alles tun muß, um die energiegeladene Durchführung der Parole zu sichern. Nichts dergleichen ist von den Obleuten unternommen worden! Sie beruhigten sich bei der nadien Parole und — beschlossen, gleich am Donnerstagabend zum dritten Male, in Unterhandlungen mit Ebert-Scheidemann einzutreten.

Diesmal gab die Einigungsbewegung, die unter den Arbeitern der Schwarzpulverwerke und einiger anderer Großbetriebe in Fing gekommen ist, den erwünschten Vorstoß, um den eben in aller Form eingeleiteten Kampf wieder abzubrechen. Die